

Grotlüschen, Anke; Eble, Lukas; Mayr, Rachel Charlott
**Bauhaus und Erwachsenenbildung. Untersuchung eines möglichen
Zusammenhangs anhand der Schule der Arbeit in Leipzig**

Grotlüschen, Anke [Hrsg.]; Richter-Boisen, Anette [Hrsg.]: Bauhaus und Erwachsenenbildung. Progressive Architektur im Verhältnis zu Reformpädagogik und Arbeiter:innen-Bewegung. Opladen • Berlin • Toronto : Verlag Barbara Budrich 2023, S. 45-58



Quellenangabe/ Reference:

Grotlüschen, Anke; Eble, Lukas; Mayr, Rachel Charlott: Bauhaus und Erwachsenenbildung. Untersuchung eines möglichen Zusammenhangs anhand der Schule der Arbeit in Leipzig - In: Grotlüschen, Anke [Hrsg.]; Richter-Boisen, Anette [Hrsg.]: Bauhaus und Erwachsenenbildung. Progressive Architektur im Verhältnis zu Reformpädagogik und Arbeiter:innen-Bewegung. Opladen • Berlin • Toronto : Verlag Barbara Budrich 2023, S. 45-58 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-304289 - DOI: 10.25656/01:30428; 10.3224/84742762.04

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-304289>

<https://doi.org/10.25656/01:30428>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Bauhaus und Erwachsenenbildung: Untersuchung eines möglichen Zusammenhangs anhand der *Schule der Arbeit* in Leipzig¹

Anke Grotlüschen, Lukas Eble, Rachel Charlott Mayr

1 Einleitung

Sozialreformerische und -utopische Versuchsprojekte zur Änderung der bestehenden Gesellschaft – in Teilen oder im Gesamten – beziehen nicht selten auch Überlegungen hinsichtlich der räumlichen und baulichen Gestaltung ein. Zu erinnern ist an dieser Stelle bspw. an Pestalozzis *Gut Neuhof*, Robert Owens Siedlung *New Harmony* oder die *Gartenstadt* (Ebenezer Howard). Die in den Entwürfen gefassten Ideen (bspw. Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Gemeinschaft, etc.) sollten ihren Ausdruck auch in der baulich-ästhetischen Um- und Neugestaltung der Lebenswelt finden und verstanden sich fast durchgehend als Antwort auf die Verelendungs- und Vereinzelungsproblematik des industriekapitalistischen Systems – so auch der Anspruch des Bauhauses in der Weimarer Republik. In der Erwachsenenbildung der Leipziger Richtung lassen sich Überlegungen und Pläne nachweisen, die das Konzept der intensiven Bildung und das Prinzip der Arbeitsgemeinschaft in die bauliche Gestaltung überführen. Noch heute steht in Leipzig ein Gebäude im Bauhausstil aus der Zeit der Weimarer Republik, das als Volkshochschule erbaut wurde. Überdauert hat auch ein Linolschnitt mit dem Schriftzug *Schule der Arbeit*. Dies ist der Ausgangspunkt für die nachfolgende Untersuchung eines möglichen Zusammenhangs zwischen Bauhaus und der Erwachsenenbildung der Leipziger Richtung. Im Sinne des Bauhausprinzips *form follows function* stellt sich die Frage, ob die architektonische Form der *Schule der Arbeit* der Funktion intensiver Bildung folgt.

1 An dieser Stelle gilt unser Dank auch Bernd Käpplinger, der uns wertvolle Hinweise zu vorliegendem Beitrag lieferte.

2 Zum Konzept und zur Programmatik der Leipziger Arbeiterbildung: „Intensive Bildung“ und das Prinzip der Arbeitsgemeinschaft

Die Volkshochschule Leipzig wird 1922 gegründet und sieht sich der intensiven Bildung verpflichtet (Heller 1924: 652). Intensive Bildung skizziert Hermes 1925 im Mitteilungsblatt „Kulturwille“ wie folgt:

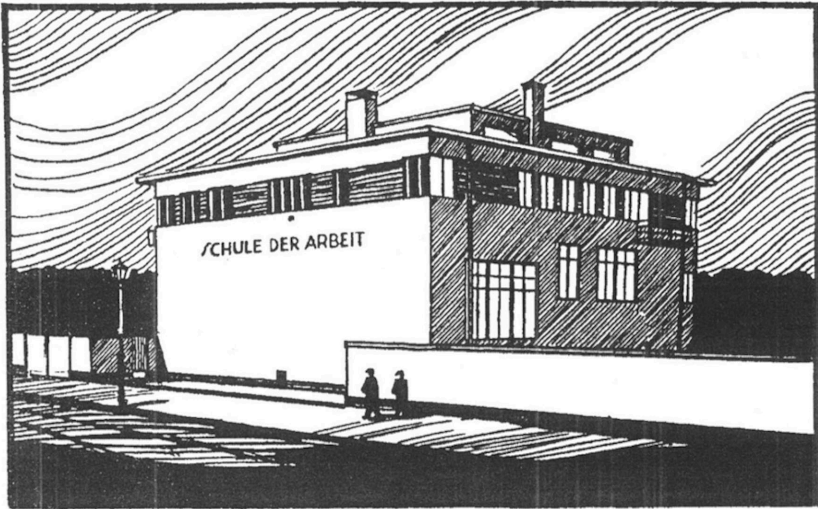
- „Man löse den Arbeiter nicht von der Masse.“
- „Man baue die Bildungsarbeit auf seiner beruflichen Tätigkeit auf, [...]“
- „Alle Bildungsarbeit muss Arbeitsgemeinschaft im innersten Sinn des Wortes sein.“ (Hermes 1925: 241)

Der erste Punkt weist darauf hin, dass die besten Köpfe aus der Arbeiterschaft ihres Erachtens besser nicht nach Bildungsaufstiegen streben sollten, denn dies entzöge der Klasse ihre wichtigsten Kräfte und führe zu „armseligen Hornbrillenproleten“ (1925: 241). Der zweite Punkt zeigt die erwünschte Herangehensweise im Unterrichtsgeschehen, während das dritte Postulat die berühmt gewordene Arbeitsgemeinschaft qualifiziert.

Der Begriff der (Arbeits-)Gemeinschaft ist in der Erwachsenenbildung der Weimarer Republik stark verbreitet. Bei Heller und Hermes ist dieser in erkennbarer Nähe zu dem Heller persönlich bekannten Soziologen Ferdinand Tönnies angelegt (Meyer 1969: 119). Die Verbindung des Gemeinschaftsgedankens mit der Befürwortung nationaler Kultur wird bereits von Hermberg als bedenklich notiert (Hoffmann 1995: 258). Jedoch fügt Dieter Hoffmann hinzu, dass Heller, und nachdrücklicher Tönnies, deutlich von den Ideologen einer Volksgemeinschaft abzugrenzen seien (Hoffmann 1995: 251; vgl. auch Kluge 2008: 33). Zur Verwirklichung eines solchen Anspruches einer *Arbeitsgemeinschaft im innersten Sinne des Wortes* bedürfe es nun einer „Schule der Arbeit“ (Hermes 1925: 241). Hermes meint damit allerdings eine Organisationsform, nicht etwa ein Bauwerk. Diese Organisationsform als Ganzes ließ sich nie einrichten (Stadt Leipzig 1997). Ein neues Volkshochschulheim wurde jedoch errichtet, lediglich der zugehörige Linolschnitt trägt die Aufschrift „Schule der Arbeit“ (Meisel 2007), die Einweihungsrede hielt Gertrud Hermes (Abb. 1).

Der Nachlassverwalter des Architekten Niemeyer, Herwig Roggemann, hält das Gebäude für „Gesellschaftspolitik in Kunstform“ (Hallescher Kunstverein 1995: 36). In der Erwachsenenbildung wird Hermes' Programmatik als Grundlage für den Bau angesehen, Wolfgang Guth bezeichnet das Gebäude als das „in Stein geformte und in Beton gegossene Erinnerungsstück“ an ihre Arbeit (1996: 110). Er notiert anlässlich einer 1996 durchgeführten Reise zu

historischen Orten der Erwachsenenbildung: „Dieses Bauwerk ist die architektonische Umsetzung der pädagogischen Idee, die denkbar intensivste Verwirklichung der Bildungs- und Lebensgemeinschaft junger arbeitender Erwachsener“ (ebd.). Tatsächlich ist auch im Jahr 2003, ebenfalls anlässlich einer durch Paul Ciupke geführten Reise, derselbe Eindruck entstanden (Grottlüschen 2018). Daraus entsteht die Frage, was über den Bauprozess bekannt ist.



„Schule der Arbeit“ in der Stieglitzstraße – Linolschnitt

Abb. 1: Schule der Arbeit (1928-1933), Bauhaus-Architektur? (Meisel 2007: 62)

3 Bauhaus und Leipziger Richtung: Anknüpfung an Bekanntes und Beginn einer Spurensuche

Guth notiert vor allem den Kontakt zum Architekten Johannes Niemeyer und schlussfolgert, dieser habe „schon sehr frühzeitig die Symbiose zwischen Bauhaus-Architektur und Arbeiterbildung begründet“ (Guth 1996: 110). Damit ist eine Wirkrichtung angegeben, die zunächst einmal unangetastet blieb.

In rascher Folge ließen sich neue Quellen erschließen (Grottlüschen et al. 2018), die Guth zunächst bestätigen. Niemeyers Pläne sind im Bauhaus-Archiv auffindbar und der Kontakt zwischen Heller und Niemeyer ist ebenfalls belegbar (Heller 1924). Allerdings ließ sich bisher keine Quelle finden, die den Bauauftrag spezifiziert. Es gab vielleicht auch keinen Anlass, sich weiter mit

Detailfragen eines „verlassenen Gebäudes der Erwachsenenbildung“ (Käpplinger/Elfert 2018) zu befassen. Erst erneute Nachforschungen anlässlich der einhundertjährigen Jubiläen der Gründungen von Bauhaus und Volkshochschulen im Jahr 2019 führten zu neuen Betrachtungen.

Es scheint also, als habe der Leipziger Ansatz der Erwachsenenbildung, der die Arbeitsgemeinschaft so sehr in den Vordergrund stellt, die Bauausführung gespeist. Nachdem längere Recherchen allerdings keinerlei Auftragsstellung zutage förderten, entsteht durch einen Umweg eine andere Deutung: Für den Bau des Leipziger Gebäudes stand möglicherweise das „System der kleinen Kreise“ Pate, welches der zweite Bauhausdirektor Hannes Meyer gelehrt hat (Vass 2019). Es würde sich somit um zwei miteinander verflochtene Parallelentwicklungen handeln, nicht aber um eine lineare Anweisung der Leipziger Volksbildungskreise an den Architekten. Die nachfolgenden Ausführungen versuchen diese These im Licht einzelner Quellen und Publikationen schrittweise zu entfalten.

3.1 Das „System der kleinen Kreise“ als Teil der Bauhauslehre Hannes Meyers

Zur Spezifikation der Bauhaus-Herangehensweise bietet sich hier das Wirken des Schweizer Bauhaus-Direktors Hannes Meyer an, der das Bauhaus in Dessau von 1928 bis 1930 leitet. Seine genossenschaftliche Erfahrung artikuliert er in einem Brief an Gropius vor Antritt der Architekturlehre am Bauhaus: Während er die Aufgabe „absolut nicht“ überblicke, interessiere ihn aber „als ausgesprochenen Kollektivist die Mitarbeit innerhalb einer Arbeitsgemeinschaft“, das „Zusammensein und -arbeiten mit jungen Menschen“ (Vass 2019: 51).

Während über die hier möglicherweise nur en passant formulierte Arbeitsgemeinschaft in Meyers Denken noch Forschungsbedarf besteht, lässt sich die architektonische Vorstellung genauer spezifizieren. Meyer bezieht sich, wie Andreas Vass in der einschlägigen Festschrift ausführt, auf Pestalozzis „System der kleinen Kreise“ und dessen Volksbildungsroman „Lienhard und Gertrud“ (Vass 2019). Allerdings wäre die Bedeutung des Einflusses von Pestalozzis Ansatz einer „Lebenskreisphilosophie“ (Reinert/Cornelius 1984: 51; vgl. dazu Pestalozzi 1968: 5–17) auf Meyer erst noch zu untersuchen – und auch welche anderen Werke ihn in dieser Hinsicht beeinflusst haben. Meyer profitiert dabei von seiner Erfahrung durch den Bau der genossenschaftlich angelegten „Freidorf-Siedlung“ im Auftrag des Verbands Schweizerischer Konsumvereine. Meyers Vorlesungen sind durch die Mitschriften des Studenten und späteren Bauhausmeisters Arie Sharon erhalten (Abb. 2), insbesondere die hier interessierende Darstellung der „kleinen Kreise“.

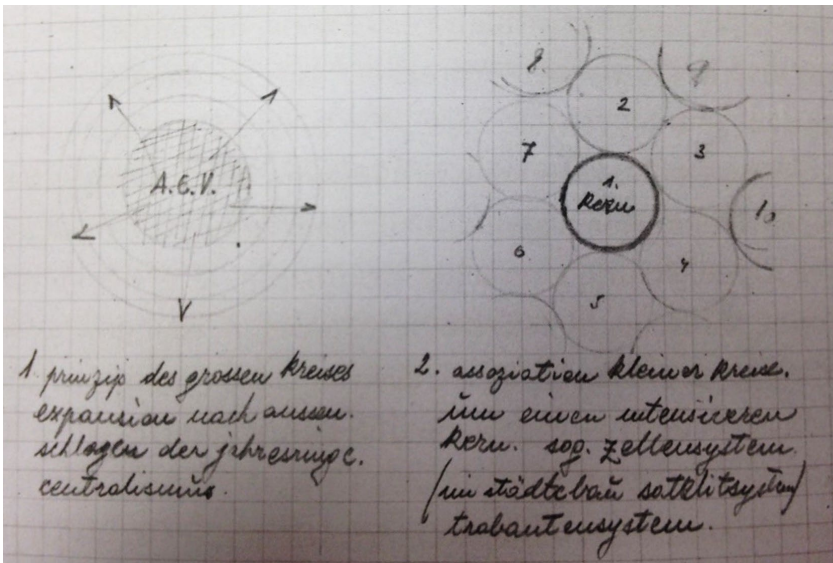


Abb. 2: „Genossenschaftliche Prinzipien“, Mitschrift aus Unterricht Meyer, 14.11.1927 (Arieh Sharon). Die Schrift besagt: „1 prinzip des grossen kreises – expansion nach aussen – schlagen der jahresringe – centralismus; 2 assoziation kleiner kreise um einen intensiveren Kern – sog. zellensystem/im städtebau satellitsystem/trabantensystem“. Die Kleinschrift wird dem Bauhaus Dessau im Jahr 1933 untersagt (Thöner 2014:25)

Meyer kann im Jahr 1931 die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau fertigstellen, die architektonisch das Prinzip der kleinen Kreise verwirklicht (Vass 2019: 45). Sein Bauleiter Arieh Sharon, der 1929 kurzzeitig auf der Burg Griebichenstein in Halle lehrt (Efrat 2019: 469), könnte hier möglicherweise den Einflüssen Johannes Niemeyers begegnet sein, der selbst bis 1925 dort lehrt (Hallescher Kunstverein 1995: 5).

Meyer findet sich in einer erblühenden Diskussion um das Neue Bauen, mit dem die Arbeiterbewegung sich von der Imitation bürgerlichen Bauens emanzipiert (Hoffsten 2017: 171). Wesentlich ist die Ablösung von bürgerlicher Verzierung und Überhöhung. So rühmt Adolf Behne das neue Frankfurter Gewerkschaftshaus 1931 als „ohne Pomp und Firlefanz“ (zit. n. ebd.: 185). Die ADGB-Bundesschule wird bei ihrer Einweihung als Symbol gewerkschaftlichen Kulturauffassung bezeichnet (ebd.). Allerdings ist die Arbeiterschaft weniger von der Sachlichkeit überzeugt (ebd.: 187). Anna Siemsen formuliert 1929, sie sehne sich nach „bürgerlicher Wohlhabigkeit“ (zit. n. ebd.: 188). Auch später ist die Idee von Garten- und Trabantentstadt, von Sachlichkeit und Fabrikcharme der Bauhausarchitektur durchaus umstritten.

Bernau ist unmittelbar im System der kleinen Kreise gebaut (Vass 2019: 45) und versucht, Lebenswirklichkeit als Basis und Erkenntnisgegenstand im Bau zu repräsentieren und auch bewusstes Landschaftserleben zu ermöglichen (ebd.). Es ist zudem als „schule im walde“ (ebd.: 52) angelegt, auch dieses Element findet sich in der ‚Schule der Arbeit‘ deutlich. Festzuhalten ist, dass sich die Verrohung der Arbeiterschaft durch schlechte, vereinzelnde Wohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse, u.a. die durch die industrielle Produktion verschmutzte Luft, einen zentralen Ausgangspunkt für sozialreformerische Ansätze unterschiedlicher Couleur finden. Es stellt sich daher die Frage, ob die ‚Schule der Arbeit‘ wirklich Heller und Hermes ein Denkmal setzt, oder ob der Architekt Niemeyer eher die architektonisch-genossenschaftlichen Gedanken Hannes Meyers und zeitgenössischer Architektur übernommen hat.

3.2 *Entstehungskontext und erste Gestaltungspläne zu einer Schule der Arbeit*

Zur Entstehung der ‚Schule der Arbeit‘ wird in der Regel auf Hermann Hellers 1924 publiziertes „Freies Volksbildungswesen“ zurückgegriffen. Heller bringt einige Erfahrung in der Volksbildungsarbeit mit, wurde bei Gustav Radbruch habilitiert und hat mit ihm in Kiel 1919 die dortige Volkshochschule gegründet (Otte 1982). Über den Kieler Kontakt zwischen Heller und der Familie Niemeyer sind lediglich Bruchstücke bekannt. Heller lädt Johannes Niemeyer 1924 ein, der Hörerversammlung der Volkshochschulgemeinschaft Leipzig Pläne für ein Gebäude vorzulegen. Die Pläne sind im Anhang Schrift zum freien Volksbildungswesen abgedruckt und erläutert (Heller 1924: 216). Ein so genannter „Stern des Bundes“ lässt sich relativ gut in zeitgenössische Kathedralen- und Glaspalast-Utopien einordnen (Hoffsten 2017) und trägt auch die für Niemeyer typischen expressionistisch-kristallinen Züge (Hallescher Kunstverein 1995: 8). Von besonderem Interesse ist jedoch die Bildunterschrift (Abb. 3). Sie erläutert, dass die Aufgabe, eine große Gemeinschaft und kleinere Arbeitsgemeinschaften zugleich zu beherbergen, im Wege eines „Kranz[es] von kleineren Kreisen“ gelöst wurde (Heller 1924: 216).

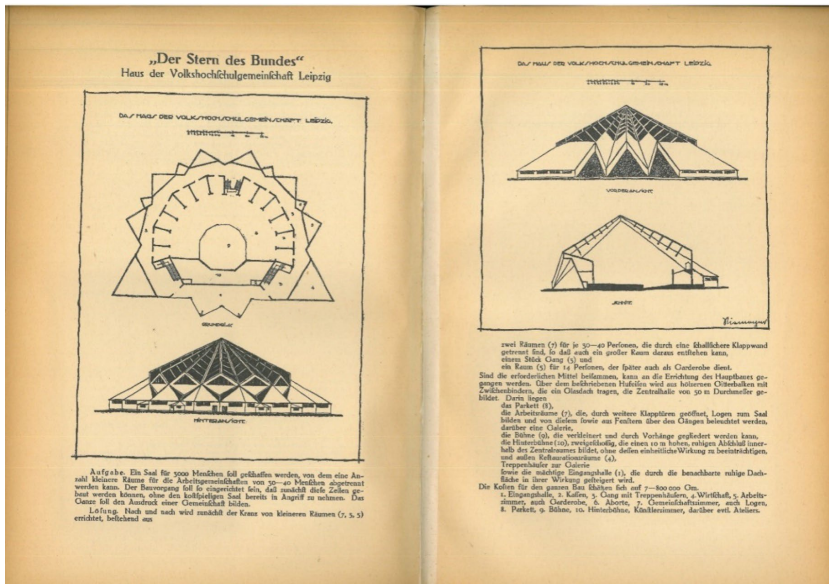


Abb. 3: Stern des Bundes: „Aufgabe: Saal von 3000 Menschen sowie Arbeitsgemeinschaften für 30-40 Personen. Lösung: Kranz von kleineren Kreisen...“ (Heller 1924: 216)

Mitsamt dem „Stern des Bundes“ ist eine Siedlungsplanung abgedruckt, die Niemeyer damals als „Schule der Arbeit“ bezeichnet. Das später realisierte Gebäude ist nicht Teil der Planung. Allerdings macht die geordnete Anlage mit den hohen Türmen auf der grünen Wiese einen seltsam abweisenden, lagerartigen Eindruck. In späteren Entwürfen für den 1933 ausgeloteten Wettbewerb für ein nationalsozialistisches „Haus der Arbeit“ (Hoffsten 2017: 95) lassen sich Ähnlichkeiten zu diesem Entwurf feststellen.

Mehrere ehemalige Mitglieder des Deutschen Arbeitsrats, etwa Walter Gropius, haben sich beteiligt, dabei legt Bernhard Hoetger die Hakenkreuzform zugrunde (Hoffsten 2017: 196).² Diese variiert auch Niemeyer (Abb. 4). Der Wettbewerb läuft ins Leere, die Mobilmachung erhält bald schon finanzielle Priorität (ebd.: 197).

2 Im April 1934 gestarteten Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe, Nachfolger von Meyer als Direktor am Bauhaus, „zusammen mit mehreren Meistern und Bauhägusern“ die Ausstellung „Deutsches Volk – Deutsche Arbeit“ der Deutschen Arbeiterfront (DAF) mit. Im gleichen Jahr beteiligte sich Gropius am Wettbewerb „Häuser der Arbeit“ und skizzierte eine „kubische Anlage mit Hakenkreuzfahnen.“ (Nerding 2018: 114) Mies unterstützte darüber hinaus Adolf Hitler u. a. im „Aufruf der Kulturschaffenden“ (1934) (ebd.).

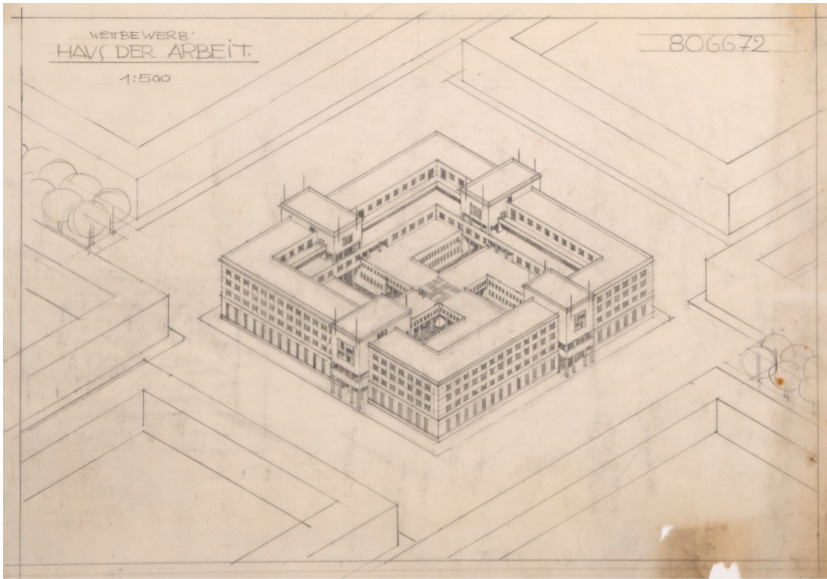


Abb. 4: Beitrag Niemeyers zum nationalsozialistischen Wettbewerb „Haus der Arbeit“ (Berlinische Galerie, Digitalisierung 2020)

3.3 *Ansichten der Schule der Arbeit – Arbeitsgemeinschaft und kleine Kreise*

Weder Niemeyers erste Entwürfe noch Hermes' didaktisches Konzept einer Produktionsschule wurden in die Tat umgesetzt (Stadt Leipzig 1997: 11). Die Grundrisse und Fotografien lassen sich darauf befragen, ob es sich hier um die Stein gewordene Arbeitsgemeinschaft handelt oder sich die Kombination von Saal und Aula mit Lehrlingszimmern nicht auch als „System kleiner Kreise“ interpretieren ließe, zumal nunmehr nachgewiesen ist, dass der Architekt das System bereits 1922/24 kannte, und zwar bevor Arie Sharon 1927 die Vorlesung Hannes Meyers mitschrieb. Das Zentralblatt der Bauverwaltung druckt 1929 die Grundrisse sowie eine Beschreibung ab. Die Geschosse enthalten die folgenden Elemente:

- Untergeschoss: Keller mit Hausmeisterwohnung, Garten mit Sitzgelegenheit unter einem Baum und Amphitheater
- Erdgeschoss: Unterer Saal für 120 Personen, Vorträge, Gymnastik, Festlichkeiten. Zwei Seminarräume für je 20 Personen und eine kleine Bibliothek

- Erstes Stockwerk: Obere Ebene mit 12 Zweibettzimmern für Lehrlinge und einem Raum für eine Lehrkraft sowie hauswirtschaftliches Personal und Küche, darinnen die „Aula“. (Preußisches Finanzministerium 1929)

Besonders relevant erscheint die Aula im Obergeschoss. Von der Aula gehen ringsum die Lehrlingszimmer und Wirtschaftsräume ab, Licht erhält die Aula durch Oberlichter. Der Grundriss zeigt einen Ring kleiner Zimmer um die Aula. Wie in Bernau sind Zweibettzimmer vorgesehen, die eine Vergemeinschaftung im Kleinen erlauben. Daraus tritt man jedoch sehr unmittelbar in die lernende Lebensgemeinschaft der Aula ein. Die Originalpläne liegen im Bauhaus-Archiv in Berlin, sie bestätigen die Darstellung des Zentralblatts (Abb. 5):

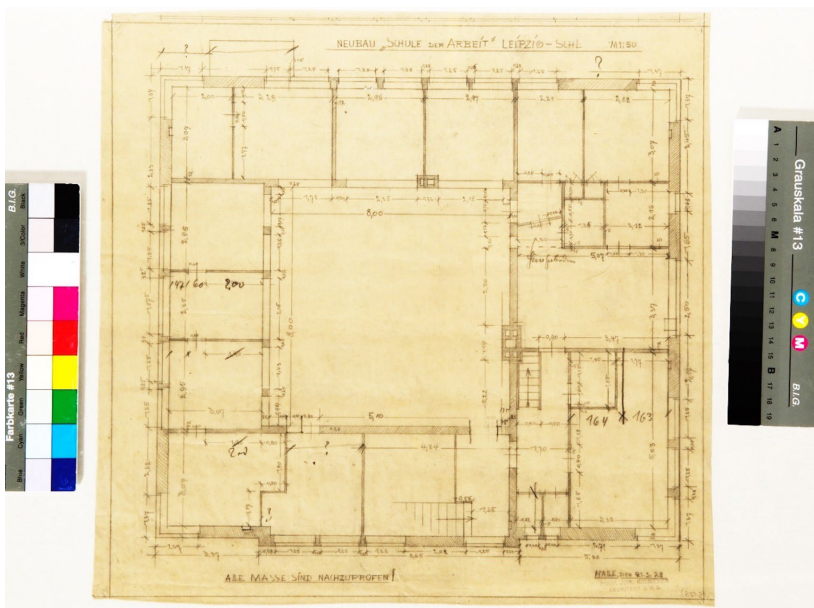


Abb. 5: Grundriss oberes Geschoss mit Lehrlingszimmern in kreisförmiger Ordnung um die Aula, Originalplan von 1928 (Berlinische Galerie, Berlin, Digitalisierung 2018)

Auch die Verwandtschaft der *schule im walde* (Bernau) mit der *Schule der Arbeit* (Leipzig) ist am Grundriss sichtbar. Es sind bemerkenswert genaue gärtnerische Angaben im Grundriss enthalten (Abb. 6).

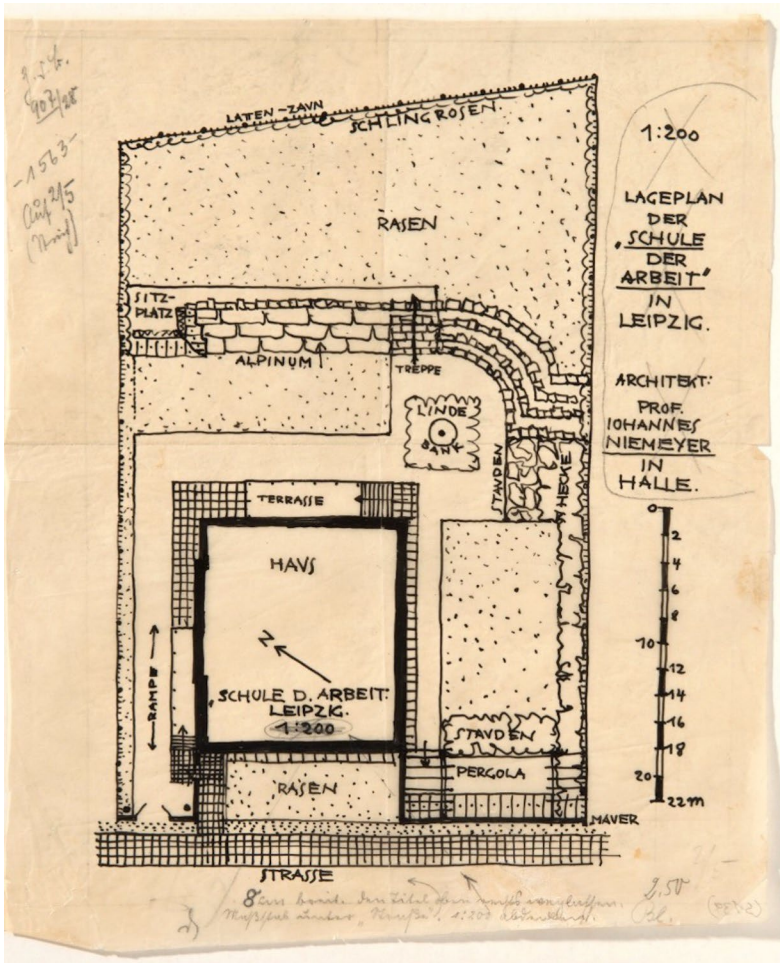


Abb. 6: Gebäude- und Gartenanlage, Plan von 1928 (Berlinische Galerie, Berlin, Digitalisierung 2018)

Mehrere Zeitungsartikel vermelden die Einweihung und die Eröffnungsansprache von Gertrud Hermes. Die Neue Leipziger Zeitung hält am 13.10.1928 fest: „Bestimmung: freie Volksbildung in Anlehnung an Anschauung und Tätigkeit der Hörer zu vermitteln“ (Neue Leipziger Zeitung 1928). Dahingegen kritisieren die Leipziger Neuesten Nachrichten am 15.11.1928: „Wie kommen Staat und Gemeinde dazu, einem privaten Unternehmen derartige Summen aus der öffentlichen Hand zuzuspielen? (...) Die Einwohnerschaft, aus deren

Taschen die Mietzinssteuer fließt, verwahrt sich mit aller Energie gegen den Mißbrauch ihres Geldes, sie zahlt es nicht, damit Marxisten ein vornehmes Haus beziehen, um gegen die ‚Bürgerlichen‘ Pläne zu schmieden“ (Leipziger Neueste Nachrichten 1928).

Nach nur viereinhalb Jahren – von Herbst 1928 bis Frühling 1933 – hat sich die politische Lage dann gewendet und die *Schule der Arbeit* wird, wie auch das Bauhaus in Dessau, durch die nunmehr einflussreicheren faschistischen Kräfte angegriffen und wenige Tage später geschlossen. Ein Brief Leiters des Volksbildungsamts Gramm an den konservativen, später dem Widerstand angehörigen und 1944 hingerichteten Bürgermeister Dr. Goerdeler gibt eindrucksvoll Zeugnis von den frühen und gewaltsamen Angriffen marodierender Faschisten. Das Gebäude wird als Teil der Volkshochschule weiter genutzt.³ Ab 1934 werden Volkshochschulen zu „Volksbildungsstätten“. Sie sind damit der Deutschen Arbeitsfront (DAF) der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude – Deutsches Volksbildungswerk unterstellt (Klemm/Lemke/Mede-Schelenz 2019: 18).

Auch das Bauhaus⁴ in Dessau wird vereinnahmt. In das ehemals von Oskar Schlemmer und Hannes Meyer, dann von Gunta Stölzl und ihrem Mann Ariea Sharon bewohnte Meisterhaus ziehen führende Junckers-Mitarbeiter ein, ab 1939 gehören die Häuser den Junckers-Werken (Oswalt 2014: 27-28). Ein Teil der Lehrenden emigriert, ein anderer Teil stellt sich dem deutschen Faschismus zur Verfügung. Als haarsträubendster Beleg muss die Planung des Lagers Auschwitz durch den Bauhaus-Architekten Ertl gelten (Oswalt 2014: 17).

4 Fazit: Parallele Entwicklungen neuer Vergemeinschaftungsformen

Das Anliegen dieses Beitrags richtet sich auf die Frage der Verbindung von Volkshochschule und Bauhaus, der Anlass ist das gemeinsame Jubiläumsjahr 2019. Die verschiedenen Quellen bedürfen dabei einer zeitlichen Anordnung, um die Einflussrichtungen genauer zu beleuchten (Abb. 7). Die Schule der Arbeit in Leipzig und die ADGB-Bundesschule in Bernau wurden fast zeitgleich erbaut, allerdings von äußerst unterschiedlichen Architekten. Sie tragen Elemente einer Sachlichkeit, geben sich funktional, und beide sind wesentlich der Arbeiterbildung und Arbeiterbewegung gewidmet. Beide weisen ein System der kleinen Kreise aus. In Bernau ist diese Architektur durch Hannes Meyer

3 Heute ist das Gebäude in Privatbesitz.

und Arie Shonon belegt und im Dienste der Arbeiterbildung begründet (Vass 2019), in Leipzig wird sie eher der Volksbildung unter Hermes und Heller zugeschrieben. Allerdings zeigt der Architekt Niemeyer schon bei der Hörerversammlung 1922 (Heller 1924), dass er den „Kranz der kleinen Kreise“ als Lösung für Belange der Arbeiterbildung vorschlägt. Als Lehrender der Burg Griebichenstein (bis 1925) und ab 1928 als Architekt in Berlin ist ihm die Bauhauslehre Hannes Meyers möglicherweise bekannt.

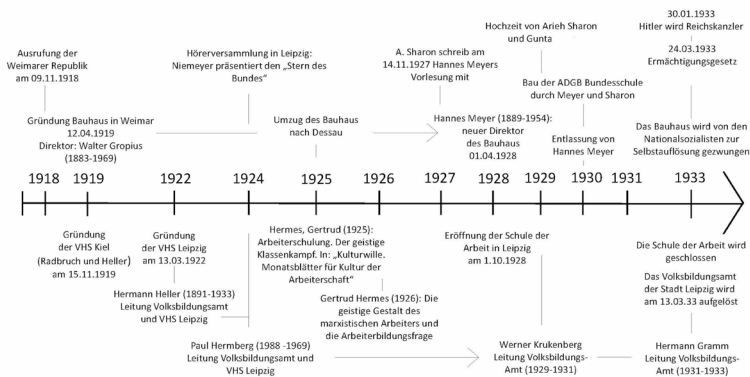


Abb. 7: Zeitstrahl zu den Verbindungen zwischen Bauhaus und Erwachsenenbildung (Eigene Darstellung)

Hermes fragt jedoch noch 1926 (Hermes 1926: 283ff.) nach einem „Bau“, der für diese Form des gemeinschaftlichen, nicht-individualistischen Lebens geeignet wäre. Sie verweist dann auf Hellers Publikation von 1924. Sharon hört Meyers Vorlesung erst 1927, Meyer wird erst 1928 Bauhaus-Direktor in Dessau. Betrachtet man also die zeitliche Abfolge, ist offen, wie es zur Architektur der Schule der Arbeit kam. Nur, wenn Meyer die kleinen Kreise schon Anfang der 1920er Jahre verwendet hat und wenn Niemeyer davon wusste, kann die Anlage der Lehrlingszimmer und der Aula Meyers Auslegung der Bauhausidee zugeschrieben werden. Kleine Kreise sind allerdings Kern genossenschaftlichen Siedlungsbaus (s.o.) und insofern möglicherweise schon Anfang der 1920er Jahre architektonisches Allgemeingut des Neuen Bauens.

Zu fragen ist zudem, ob die intensive Richtung, die das Leben in kleinen Gemeinschaften propagiert und für Belange der Arbeiterbewegung gleichzeitig doch Versammlungsräume brauchte, im Kontext genossenschaftlicher Vorstellungen bzw. des Neuen Bauens zu sehen ist. Im Lichte der Debatte um den Wiederaufbau des Leipziger Gewerkschaftshauses ist hier zu vermuten, dass

die zahlenmäßig kleinere Bewegung der Arbeiterbildung nicht etwa das Bauhaus inspiriert hat, sondern umgekehrt von der inhaltlichen Auseinandersetzung der größeren Bewegung der gewerkschaftlichen, sozialistischen und sozialdemokratischen Architektur profitiert hat (Hoffsten 2017: 162–198).

Literaturverzeichnis

- Efrat, Zvi (2019): Arie Shalom und die Architektur des neuen Staates Israel. In: Oswalt, Philipp (Hrsg.): Hannes Meyers neue Bauhauslehre. Von Dessau bis Mexiko. Gütersloh, Berlin, Basel: Birkhäuser, S. 466–482.
- Grotflüsch, Anke et al. (2018): Man löse den Arbeiter nicht von der Masse. Gertrud Hermes (1872-1942). Or: Form follows function in the Bauhaus architecture of the School of Work in Leipzig. Conference Paper: ESREA History of Adult Education - Pioneering Men and Women in Adult Education. Paris.
- Grotflüsch, Anke (2018): Schule der Arbeit in Leipzig - Ein Rückblick in Bildern. In: Käßlinger, Bernd/Elfert, Maren (Hrsg.): Verlassene Orte der Erwachsenenbildung in Deutschland/ Abandoned Places of Adult Education in Canada. Studies in pedagogy, andragogy, and gerontology, Band 74. Berlin: Peter Lang, S. 49–62.
- Guth, Wolfgang (1996): Die Schule der Arbeit in Leipzig-Schleußig: Modellhafte Erwachsenenbildung oder Relikt in der Arbeiterbildung? In: Ciupke, Paul/Jelich, Franz-Josef (Hrsg.): Soziale Bewegung, Gemeinschaftsbildung und pädagogische Institutionalisierung. Erwachsenenbildungsprojekte in der Weimarer Republik. 1. Aufl. Geschichte und Erwachsenenbildung, Bd. 6. Essen: Klartext Verlag, S. 109–117.
- Hallescher Kunstverein (1995): Johannes Niemeyer. Architekt und Maler. Halle.
- Heller, Hermann (1924): Freie Volksbildungsarbeit. Grundsätzliches und Praktisches vom Volksbildungsamte der Stadt Leipzig. Leipzig: Verlag der Werkgemeinschaft Leipzig.
- Hermes, Gertrud (1925): Arbeiterschulung. Der geistige Klassenkampf. In: Kulturwille. Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft, S. 241–242.
- Hermes, Gertrud (1926): Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Hoffmann, Dieter (1995): Gemeinschaft in der deutschen Erwachsenenbildung. Historische Analyse und Perspektiven für die Praxis. Zugl.: Bremen, Univ., Diss., 1995. Europäische Hochschulschriften Reihe 11, Pädagogik, Bd. 633. Frankfurt am Main: Lang.
- Hoffsten, Anke (2017): Das Volkshaus der Arbeiterbewegung in Deutschland. Gemeinschaftsbauten zwischen Alltag und Utopie. Köln: Böhlau Verlag.
- Käßlinger, Bernd/Elfert, Maren (Hrsg.) (2018): Verlassene Orte der Erwachsenenbildung in Deutschland/ Abandoned Places of Adult Education in Canada. Studies in pedagogy, andragogy, and gerontology, Band 74. Berlin: Peter Lang.
- Klemm, Ulrich/Lemke, Tobias/Mede-Schelenz, Anja (2019): 100 Jahre Volkshochschule in Sachsen. Ausstellungskatalog. Ulm: Klemm+Oelschläger.

- Kluge, Sven (2008): Vermisste Heimat? Zum emanzipativ-repressiven Doppelcharakter der Gemeinschaftsthematik innerhalb der modernen Pädagogik. Pädagogik, Band 4. Berlin: Frank & Timme.
- Leipziger Neueste Nachrichten (1928): Die Schule der Arbeit. Leipzig.
- Meisel, Arne (2007): Gertrud Hermes und die Leipziger Volkshochschulheime. In: Knoll, Jörg (Hrsg.): Gestalt und Ziel. Beiträge zur Geschichte der Erwachsenenbildung. 1. Aufl. Leipzig: Pro Leipzig, S. 53–67.
- Meyer, Klaus (1969): Arbeiterbildung in der Volkshochschule. Die Leipziger Richtung," ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Volksbildung in den Jahren 1922–1933. Schriften zur Erwachsenenbildung. Materialien zur Erwachsenenbildung. Stuttgart: Klett.
- Nerdinger, Winfried (2018): Das Bauhaus. Werkstatt der Moderne. München: C. H. Beck.
- Neue Leipziger Zeitung (1928): Die Schule der Arbeit. Leipzig.
- Oswald, Philipp (2014): Dessau 1933–1945: Aufstieg und Fall einer Rüstungsmetropole (Einleitung). In: Oswald, Philipp (Hrsg.): Dessau 1945. Moderne zerstört. 1. Auflage. Leipzig: Spector Books, S. 16–19.
- Otte, Holger (1982): Gustav Radbruchs Kieler Jahre 1919 - 1926. Zugl.: Kiel, Univ., Diss. Rechtshistorische Reihe, Band 17. Frankfurt am Main: Lang.
- Pestalozzi, Johann Heinrich (1968): Kleine Schriften zur Volkserziehung und Menschenbildung. hrsg. von Theo Dietrich. 4., erw. Aufl. Klinkhardts pädagogische Quellentexte. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Preußisches Finanzministerium (1929): Zentralblatt der Bauverwaltung, 49. Jahrgang. Berlin.
- Reinert, Gerd-Bodo/Cornelius, Peter (1984): Johann Heinrich Pestalozzi. Anthropologisches Denken und Handeln. Ein pädagogisches Konzept für unsere Zeit. Düsseldorf: Schwann.
- Stadt Leipzig, Volkshochschule (1997): 75 Jahre Volkshochschule Leipzig. Leipzig.
- Thöner, Wolfgang (2014): Von der Kunstkolonie zur Junkerstadt: Die Dessauer Meisterhäuser in den Jahren 1932–1945. In: Oswald, Philipp (Hrsg.): Dessau 1945. Moderne zerstört. 1. Auflage. Leipzig: Spector Books, S. 24–30.
- Vass, Andreas (2019): Pädagogik in der Architektur Hannes Meyers. In: Oswald, Philipp (Hrsg.): Hannes Meyers neue Bauhauslehre. Von Dessau bis Mexiko. Gütersloh, Berlin, Basel: Birkhäuser, S. 44–56.